

hastig ein. „Ich habe schon fünf Kinder großgezogen, und keines von ihnen hat die Buchstaben so schnell gelernt wie Master Simon.“

„Das wird ihm ungeheuer viel nützen, wenn er nicht imstande ist zu sprechen.“ Hastings wandte sich Simon zu und blickte ihn zornig an. „Rede mit mir, verdammt noch mal!“

Mit bebender Unterlippe wich Simon vor ihm zurück.

„Euer Gnaden!“, rief Nanny Hopkins. „Sie machen dem Kind Angst.“

Hastings fuhr zu ihr herum. „Vielleicht muss man ihm mal etwas Angst einjagen. Eine Tracht Prügel hilft ihm womöglich, endlich den Mund aufzumachen.“

Der Duke griff sich die versilberte Haarbürste, mit der die Kinderfrau Simons Haar frisierte, und ging drohend auf seinen Sohn zu. „Ich bringe dich schon zum Sprechen,

du dummer kleiner ...“

„Nein!“

Nanny Hopkins schnappte nach Luft. Der Duke ließ die Bürste fallen. Zum ersten Mal hatten sie Simons Stimme vernommen.

„Was hast du gesagt?“, flüsterte der Duke, dem Tränen in die Augen stiegen.

Simon ballte die Hände zu Fäusten, reckte sein kleines Kinn und sagte: „Du darfst m... m...m...“

Der Duke wurde totenbleich. „Was sagt er denn da?“

Simon begann noch einmal von vorn. „D... d...d...“

„O mein Gott“, flüsterte der Duke zutiefst entsetzt. „Er ist schwachsinnig.“

„Nein, er ist nicht schwachsinnig!“, rief Nanny Hopkins und legte schützend die Arme um den Jungen.

„D...dd...du darfst m...m...m...mich nicht

...“ Simon holte tief Luft, „*schlagen*.“

Hastings sank auf die Bank am Fenster und barg das Gesicht in den Händen. „Womit habe ich das verdient? Was habe ich getan, dass ...“

„Sie sollten den Jungen loben!“, mahnte Nanny Hopkins. „Seit vier Jahren warten Sie darauf, dass er spricht, und ...“

„Und er ist ein Idiot!“, brüllte Hastings. „Ein verdammter kleiner Idiot!“

Simon begann zu weinen.

„Mein Erbe wird an einen Schwachsinnigen übergehen“, sagte der Duke und stöhnte. „Jahrelang habe ich für einen Nachfolger gebetet, und nun war doch alles umsonst. Ich hätte den Titel an meinen Cousin weitergeben sollen.“ Jetzt wandte Hastings sich wieder seinem Sohn zu, der sich schniefend die Augen wischte, um vor seinem Vater nicht schwach zu erscheinen. „Ich kann ihn nicht einmal ansehen“, brachte er keuchend hervor. „Seinen

bloßen Anblick vermag ich nicht zu ertragen.“
Daraufhin schritt der Duke rasch hinaus.

Nanny Hopkins drückte den Jungen fest an sich. „Du bist nicht schwachsinnig“, flüsterte sie. „Du bist der klügste kleine Junge, den ich kenne. Und wenn irgendjemand lernen kann, richtig zu sprechen, dann bin ich sicher, dass du es bist.“

Simon drehte sich in ihren Armen um und schluchzte.

„Wir werden es ihm zeigen“, schwor die Nanny. „Er wird seine Worte zurücknehmen, und wenn es das Letzte ist, was ich tue.“

Nanny Hopkins hielt ihr Wort. Während der Duke of Hastings sich in London aufhielt und so tat, als hätte er keinen Sohn, verbrachte sie so viel Zeit wie möglich mit Simon, sprach ihm Worte und Silben vor, überschüttete ihn mit Lob, wenn er etwas richtig zusammenhängend

sagte, und ermutigte ihn, wenn er es nicht schaffte.

Es war ein langwieriger Prozess, aber Simons Stottern besserte sich. Mit acht schaffte er es, ganze Sätze zu sagen, ohne zu stammeln. Das Stottern war immer noch schlimm, wenn er aufgeregt war, und die Nanny musste ihn oft daran erinnern, dass er sich beruhigen und sammeln musste, wenn er die Worte richtig herausbringen wollte.

Simon war klug, fest entschlossen zu lernen und, was vielleicht noch wichtiger war, er war ungeheuer starrköpfig. Er achtete darauf, vor jedem Satz Luft zu holen, und überdachte die Wörter, bevor er sie formte. Und er merkte, wie sein Mund sich anfühlte, wenn er etwas richtig aussprach. Außerdem versuchte er herauszufinden, was nicht stimmte, wenn es ihm nicht gelang.

Und schließlich, im Alter von elf Jahren,